

Fächerübergreifender Profilunterricht

im Spiegel bildungspolitischer Entscheidungen

Barbara Riekman

im Gespräch mit

Christel Menzel-Prachner und
Markus Sturzenhecker

Vor knapp 30 Jahren hat die Max-Brauer-Schule in Hamburg-Altona in ihrer Oberstufe damit begonnen, in Fächerverbänden, den sogenannten Profilen, zu arbeiten. Damit war die Möglichkeit eröffnet, zentrale Fragen unserer Gesellschaft in fächerübergreifenden Zusammenhängen zu bearbeiten. Welche Vorstellungen und Wünsche damit verbunden und welche Erfahrungen im Kontext veränderter bildungspolitischer Vorgaben über die Jahre hinweg damit gemacht wurden, wollen wir mit diesem Interview der beiden ehemaligen Abteilungsleiter:innen nachzeichnen. Die Fragen stellte Barbara Riekman.

Die Profileroberstufe ist vor 29 Jahren – 1993 – nach zweijähriger Konzeptarbeit an den Start gegangen. Was war für Dich der stärkste Impuls, Dich dafür einzusetzen?

Sturzenhecker: Von Anfang an hat mich die Möglichkeit der Profileroberstufe begeistert, mit Lehrer:innen und Schüler:innen Bildung aktiv selbst zu entwickeln, Inhalte und Formen im fächerübergreifenden Unterricht und den Projekten koope-

rativ zu gestalten, statt vorgefertigte Häppchen in getrennten Fachstunden abzuarbeiten.

Menzel-Prachner: Meine Kolleg:innen und ich waren der Meinung, dass wir den Schüler:innen in weitaus größerem Maße selbstorganisierte, selbstgesteuerte und selbstverantwortliche Lernprozesse zutrauen können. Dazu musste das Lernen in der Oberstufe und die Rolle der Schüler:innen dabei radikal neu gedacht und verändert werden.

Wie seid Ihr zu den Fächerkombinationen gekommen? Welche Bildungsziele und welche Kompetenzvorstellungen verbanden sich für Euch damit?

Menzel-Prachner: Mit einem Brainstorming zu den zentralen Fragen und Problemen unserer heutigen Zeit fing es 1991 an, initiiert durch die damalige Abteilungsleiterin Cornelia von Ilsemann; die Wahl fiel auf Umwelt, Sprachen und Kulturreichhalt, Kommunikation und Medien. Dann sind wir ganz simpel von den Fachdisziplinen ausgegangen, die durch die Oberstufenkolleg:innen vertreten wurden. Die Ideen waren nicht mehr aufzuhalten: Geschichte, Englisch, Religion und Musik konnten perfekt zum zentralen Themenkomplex Sprachen und Kulturreichhalt verknüpft werden, Biologie, Geographie, Religion, Physik zu Umwelt und Deutsch, Kunst, Philosophie und

Medien/Informatik zu Kommunikation und Medien. Über diesen grundsätzlichen Ansatz hinaus spielten Beleg- und Prüfungsaufgaben eine durchaus wichtige Rolle.

Sturzenhecker: Die Profileroberstufe bearbeitet gesellschaftlich relevante Themen nicht nur aus einer Fachperspektive, sondern nutzt die unterschiedlichen Herangehensweisen verschiedener Fächer, um die Komplexität eines Themas begreifbar zu machen. Dabei werden auch Nutzen und Grenzen der unterschiedlichen Herangehensweisen der Fächer deutlich. Z. B. fügt die Auseinandersetzung über Genetik im Umweltprofil die Perspektiven der Fächer Biologie, Philosophie und Geografie zusammen. Nur so kann thematisches Wissen zu einem Thema entstehen, das der Komplexität der Welt zumindest ansatzweise entspricht und Grundlagen für eine verantwortungsvolle Handlungskompetenz legt. Die Fächerkombinationen setzen also nicht möglichst ähnliche Fächer zusammen, sondern sehen ihre Stärke gerade darin, unterschiedliche Fachperspektiven, z. B. naturwissenschaftliche, gesellschaftswissenschaftliche, ästhetische Fächer zu kombinieren. In hohem Maße gefragt sind die Kompetenzen sich in neuen Feldern und komplexen Situationen schnell und fundiert einarbeiten zu können, Handlungskompetenz in ambivalenten

Strukturen aktivieren zu können. Das erworbene Fachwissen wird in der sich rapide wandelnden Welt schnell überholt und muss ständig rekonstruiert werden.

Wie werden die Schüler:innen einbezogen? Welche Veränderungen sind durch den Einbezug und durch die Wünsche der Schüler:innen eingetreten?

Sturzenhecker: Für die Konstruktion neuer Profile oder Umgestaltung alter Profile werden Schüler:innen durch Teilnahme an Konferenzen und über Fragebögen einbezogen. Noch entscheidender ist jedoch die Partizipation im Alltag. Jedes Semester beginnt mit der Besprechung eines Semesterplanes mit den Schüler:innen, die Profillehrer:innen stellen ihre Ideen für Themen, Projektphasen und Prüfungsformate vor. Diese werden mit den Schüler:innen diskutiert und entsprechend verändert oder erweitert. Jedes Semester endet mit einem Semesterabschluss, der das Vergangene reflektiert und Schlüsse für die Gestaltung des nächsten Semesters zieht. 2018 haben wir aufgrund einer Initiative der Schüler:innen im Oberstufenrat eine Feedbackwoche zur Hälfte des Semesters eingeführt.

Wie und in welchem Ausmaß findet die inhaltliche und methodische Abstimmung der vier Fächer untereinander statt?

Sturzenhecker: Fächerübergreifendes Arbeiten im Profil ist ohne eine intensive Kooperation der vier Fachlehrer:innen nicht möglich. Dazu erfordert es regelmäßige Profilkonventionen. In der Vorbereitungszeit des neuen Semesters werden die in

den Fächern behandelten Themen abgestimmt und gemeinsame Einstiege, Ausstiege und Projektphasen geplant. Dabei gehen wir von festen Semesterfahrplänen und Unterthemen für die Fächer aus, die jeweils angepasst, aktualisiert und verändert werden. Durch den Aushang der Semesterfahrpläne in der Profilklassse und im Lehrerzimmer wird für Transparenz gesorgt. So muss nicht jede fächerübergreifende Arbeit in jedem Semester neu konstruiert werden. Das wäre eine deutliche Überforderung. Deswegen sind die Profile an der MBS über lange Zeit konstant.

Welche Anforderungen sind an die Lehrer:innen gestellt?

Menzel-Prachner: Wer in der Profiloberstufe als Lehrer:in arbeiten möchte, braucht Offenheit für die Prozesse, braucht die Bereitschaft, über Fachgrenzen hinauszudenken und sich mit anderen Fachperspektiven auseinanderzusetzen, benötigt Entschlossenheit in der Sache und die Fähigkeit zur Selbstkritik. Da diese Lehrer:innen im Team arbeiten müssen, ist eine gute Teambildung wichtig, um das nötige Vertrauen zueinander zu schaffen. Dabei spielt die Schulleitung eine entscheidende Rolle, denn sie muss die Gelegenheiten und Ressourcen organisieren.

Sturzenhecker: Ja, es braucht ein Vertrauen in den Bildungswillen der Schüler:innen und eine fachliche und persönliche Souveränität, um sich mit den Schüler:innen über die Planungen des Unterrichts auseinanderzusetzen.

Seit 1995 hat es wegen neuer Regelungen der KMK und bildungspolitischer Eingriffe immer wieder Veränderungs- und Anpassungsbedarfe für die Schulen gegeben (Stichworte: Belegauflagen, Zentralabitur, Bildungs- und Stoffpläne). Wie seid Ihr damit umgegangen?

Menzel-Prachner: Die Profiloberstufe wurde auf der Grundlage des alten Leistungskurssystems erfunden, zwei Leistungskurse und zwei Grundkurse wurden miteinander kombiniert. Mittlerweile haben sich die Rahmenbedingungen recht radikal geändert. Die Wahlmöglichkeiten sind eingeschränkt, die Kernfächer haben größeres Gewicht erhalten, das Zentralabitur hat sich eingebürgert. Die Spielräume haben sich ständig verringert, immer stärker wurden Inhalte reglementiert. Die Perspektive der Schüler:innen wird weniger auf die selbsttätige Bildung als auf das Bestehen der Prüfungen gerichtet. Das ist ja nicht dasselbe. Durch die Konzentration der Prüfungsaufgaben auf die Kernfächer verliert die Profilarbeit den zentralen Stellenwert, den sie in der ursprünglichen Konstruktion innehatte.

Sturzenhecker: Das Problem besteht dabei darin, dass nun vier unterschiedliche und wechselnde Zentralabiturthemenvorgaben im Profil miteinander und den Semesterthemen kombiniert werden müssen. Das bedeutet, dass alle Profile in jedem Durchgang die Themen der Profilarbeit neu strukturieren müssen, Semesterthemen eventuell neu erfinden und konzipieren müssen. Zeitweise müssen einzelne Profilmächer aus der



gemeinsamen Arbeit aussteigen, um profilunabhängige Zentralabiturthemen zu bearbeiten. Die Freiräume, Inhalte und Lernformen mit den Schüler:innen partizipativ zu gestalten, werden geringer. Schüler:innen empfinden sich immer weniger als handelnde Subjekte ihrer eigenen Bildung und immer mehr als Herde, die vorgegebenen Wegen folgt. Das widerspricht dem dringenden gesellschaftlichen Bedarf an engagierten, verantwortungsbewussten und innovationsfreudigen Arbeitskräften, die über Grenzen denken können.

Aktuell werden in Hamburg die Bildungspläne überarbeitet. Die kompetenzorientierten Vorgaben sollen durch stärkere stoffliche Vorgaben ergänzt werden. Welche Gefahren seht Ihr ?

Menzel-Prachner: 2009 wurde in Hamburg für alle Oberstufen die Profiloberstufe nach Max Brauer Modell eingeführt und angesichts der Einführung des Zentralabiturs, der besonderen Betonung der Kernfächer und der Reglementierung der Lernprozesse der Schüler:innen durch sogenannte Bildungspläne ad absurdum geführt.

Die Kolleg:innen mühen sich mit hohem Aufwand, den Schüler:innen das Lernen in den Profilen zu den Schlüsselfragen der Zeit zu ermöglichen.

Sturzenhecker: Wir setzen uns dafür ein, dass auch in diesen Bildungsplänen Spielräume für eine aktive Gestaltung der Bildung erhalten bleiben. Statt einen Bildungsweg mit Inhalten zu fixieren, wäre es das Gebot der Stunde für die Zukunft der Arbeit, die Bildung in der Sek II

Profilunterricht

Die Konzeption an der Max-Brauer-Schule Christel Menzel-Prachner

Der Unterricht in fächerübergreifenden Profilen hat das vorausgenommen, was heute gang und gäbe ist: Wissenschaftler:innen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen versuchen mit ihrer besonderen Herangehensweise an komplexe Probleme Erklärungen zu geben und Lösungsvorschläge zu machen. Da das Kursystem der Sekundarstufe II Anfang der 90er Jahre unnötig zerstückelt war, war ein Forschen und Lernen in Zusammenhängen deutlich erschwert.

Deshalb sind in den Profilen vier Fachkurse unter einem gemeinsamen Semesterthema, mit gemeinsamen Fragestellungen, mit aufeinander abgestimmten Arbeitstechniken und mit einem gemeinsamen Abschlussprojekt verknüpft. Grundlagen für das Gelingen dieses Unterrichts sind die Einbeziehung der Schüler:innen in Planung und Reflexion mit Hilfe eines Semesterfahrplans, eine konstante Lerngruppe (ca 14 Stunden/Woche), die regelmäßige Koordination der Fachlehrer:innen und die Erarbeitung eines Profilvercurriculums.

stärker zu flexibilisieren und mehr Möglichkeiten für individuelle Bildungsverläufe zu schaffen.

Wenn Ihr auf die Zukunft der Profiloberstufe schaut: Was sollte die KMK aus Eurer Sicht unbedingt jetzt einleiten?

Sturzenhecker: Wenn ich auf die Zukunft der Bildung an der Sek II schaue, wünsche ich mir, dass die KMK nicht allein auf Normierung der Bildungsgänge setzt, sondern eine zukunftsweisende Bildung ermöglicht, die Schüler:innen die Chance gibt, ihr Lernen zu gestalten, um als fachlich und persönlich gestärkte junge Menschen die dringenden Transformationsprozesse der Zukunft anzugehen.

Menzel-Prachner: In der Profiloberstufe haben wir in fast 30 Jahren die Erfahrung gemacht, dass sich Bildung und das individuelle Lernen nur schwer normieren lassen. Deshalb ist der jetzige Ansatz der Kultusminister:innen ein Schritt zurück, der junge Erwachsene wieder in überwunden geglaubten Strukturen halten will.

Schulen, die Erfahrung mit der Profiloberstufe haben, können mit den Bildungsplänen ihrer Länder umgehen, die Inhalte und Kompetenzen vorgeben. Das war auch 1993 schon so. Allerdings muss gewährleistet sein, dass Profiloberstufen flexibel mit diesen Vorgaben arbeiten können, um den Ansprüchen an eine Bildung für die komplexe Welt genügen zu können.

Weiteres zur Profiloberstufe der Max-Brauer-Schule:

► <http://www.maxbrauerschule.de/mbs15/wp-content/uploads/2022/01/b2021v6.pdf>